

Rundfunk, Migration und Integration

Schweizerische Befunde zur Integrationsleistung des öffentlichen und privaten Rundfunks

Heinz Bonfadelli / Priska Bucher / Andrea Piga / Sara Signer

Im Gefolge von verstärkter Migration in den meisten Ländern Europas und der in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierten Integrationsproblematik hat die Frage nach der Beziehung zwischen Medien und Migration auch in der Kommunikationswissenschaft an Bedeutung gewonnen. Der Beitrag präsentiert und diskutiert schwerpunktmäßig Befunde aus einer schweizerischen Studie für das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) zur Integrationsleistung des öffentlichen und privaten Rundfunks auf der Basis von Inhaltsanalysen und Befragungen. Die Befunde dokumentieren einerseits Unterrepräsentanz, Stereotypisierung und Negativität in der Migrationsberichterstattung, andererseits eine ambivalent negative Wahrnehmung der Funktionen und Leistungen der Mehrheitsmedien durch die Migranten selbst. Zudem konnten keine Belege für die sog. „Medienghetto-Theorie“ gefunden werden.

Schlagwörter: Migration, Rundfunk, Schweiz, Berichterstattung, Inhaltsanalyse

Die meisten industrialisierten Länder Westeuropas sind seit dem Zweiten Weltkrieg im Gefolge von Wirtschaftswachstum und zunehmender Globalisierung durch mehr oder weniger starke Migrationsbewegungen geprägt worden. So beträgt der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung in der Schweiz mittlerweile über zwanzig Prozent und auch in Deutschland liegt er deutlich über zehn Prozent. Dieser tiefgreifende Gesellschaftswandel hat in der Politik und der medial vermittelten Öffentlichkeit kontrovers geführte Diskussionen ausgelöst (Piguet 2006; Geißler/Pöttker 2006, 2009). Das jüngste problematische Beispiel in der Schweiz – nicht zuletzt auch der rechtspopulistischen Verpolitisierung des Migrationsproblems – äußerte sich am 29. November 2009 in der Annahme der sog. Minarett-Verbots-Initiative mit 57,5 Prozent Ja-Stimmen. Vor diesem Hintergrund ist auch im deutschen Sprachraum die Rolle der Medien im Integrationsprozess stärker in den Fokus der Kommunikationswissenschaft gerückt (Wengeler 2006; Zambonini & Simon 2008), etwa im Zusammenhang mit Stichworten wie „negative Stereotypisierung“ (Schiffer 2005) einerseits und „Medienghetto“ (Weiß 2002; Schneider & Arnold 2006) andererseits. Argumentiert wird, dass die einheimische Bevölkerung in der Schweiz oder in Deutschland meist nicht über direkten Kontakt zu ethnischen Minderheiten und Menschen mit Migrationshintergrund verfügt, und darum die Berichterstattung der Mehrheitsmedien über die in Deutschland und der Schweiz lebenden Asylbewerber, Flüchtlinge und Arbeitsmigranten besonders relevant ist. Dies gilt zum einen für die Mehrheitsbevölkerung, welche über die Medienberichterstattung mehr oder weniger stereotype bzw. negativ akzentuierte „Bilder von Fremden“ vermittelt bekommt, welche wiederum die Grundlage für die Bildung, Bestätigung oder Verstärkung von Meinungen und Einstellungen im Sinne von Vorurteilen werden, die sich in einem weiteren Schritt in Form von Diskriminierung auf der Verhaltensebene äußern können. Die Medienberichterstattung ist aber auch von Relevanz für die Migranten selber, insofern diese im Sinne von Information und Orientierung einen Beitrag zur deren gesellschaftlicher und kultureller Integration zu leisten vermag; umgekehrt kann diese aber auch zur Exklusion und Ausgrenzung sowie zur Bildung von Ressentiments beitragen.

1. Medien und Migration: Entwicklung und Stand der Forschung

Während sich die Soziologie schon in den 1960er Jahren mit Fragen der Arbeitsmigration und Akkulturation zu beschäftigen begonnen hat (Esser 2001; Han 2005), wurden in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im deutschen Sprachraum erste quantitative Untersuchungen auf inhaltsanalytischer Basis zur Medienberichterstattung über Gastarbeiter erst in den frühen 1970er Jahren durchgeführt (z. B. Delgado 1972). Diese verlagerten sich in der Folge auf die Berichterstattung über Ausländer und Fremde (Merten 1986; Ruhrmann 1993; Hömberg/Schlemmer 1995; Wengeler 2006 u. a.); wobei sich in jüngster Zeit der Fokus auf die Darstellung des Islam verschob, nicht zuletzt auch mit qualitativen Studien (z. B. Schiffer 2005; Hafez/Richter 2007). – Eine Intensivierung der Forschung erfolgte aber erst in den letzten zehn Jahren. Davon zeugen auch verschiedene Forschungsübersichten aus Deutschland (Butterwegge u. a. 1999; Schatz u. a. 2000; Geißler/Pöttker 2005, 2006; Butterwegge/Hentges 2006; Theunert 2008) wie auch der Schweiz (Bonfadelli/Moser 2007; Bonfadelli u. a. 2008).

Der Fokus der Forschung hat sich von der anfangs dominierenden inhaltsanalytischen Erfassung der Medienberichterstattung (vgl. Müller 2005a; Bonfadelli 2007) ausgeweitet, und zwar auf Phänomene wie Ethnomedien (z. B. Weber-Menges 2006; Aumüller 2007; Becker 2007) einerseits und die Nutzung und Wirkung der klassischen Massenmedien mit Fokus auf dem Fernsehen (z. B. Trebbe/Weiß 2001; ARD/ZDF-Medienkommission 2007; Übersichten: Müller 2005b; Piga 2007) sowie den neuen Medien (Kissau 2008) andererseits. Idealtypisch betrachtet können drei Analyseebenen unterschieden werden (vgl. Schaubild 1).

Schaubild 1: Ebenen der Forschung im Feld von Medien und Migration

Makroebene	Leistungen und Funktionen der Medien für den Integrationsprozess	Information, Orientierung, Meinungsbildung, Sozialisation, Integration, Unterhaltung
Mesoebene	Strukturen und Prozesse von Medien und Journalismus im Migrationsfeld	Medienangebot (z. B. Ethnomedien) und journalistische Konstruktion von Medienrealität: Thematisierung, Framing, Wertungen (Bias)
Mikroebene	Nutzung, Rezeption, Effekte im Integrationsprozess auf Rezipienten	Medienumgang und Konstruktion von soziokultureller Identität im Prozess der gesellschaftlichen Integration

Makroebene

Den Massenmedien wurden im Rahmen von funktionalistischen Ansätzen immer schon und wenig hinterfragt vielfältige Sozialisations- und Integrationsfunktionen für den Zusammenhang der Gesellschaft zugeschrieben, obwohl klassische Autoren wie Robert King Merton und Paul F. Lazarsfeld schon in den 1950er Jahren durchaus auch auf (nar-kotisierende) Dysfunktionen der Medien aufmerksam gemacht haben. Auf solche dysfunktionalen Medieneffekte in Form von Stereotypisierung und Fragmentierung in Bezug auf gesellschaftliche Minderheiten hat später auch Denis McQuail (2000: 71ff.) hingewiesen. Im deutschen Sprachraum haben Publizistik- und Kommunikationswissenschaftler wie Franz Ronneberger (1964), Ulrich Saxer (1974) oder Otfried Jarren (2000) die positiv-funktionalistische Sichtweise übernommen, adaptiert und später system-theoretisch ausdifferenziert (vgl. Burkart 2002: 383ff.): Medien erbringen über Umweltbeobachtung und durch Reduktion von Umweltkomplexität vielfältige Funktionen im

Sinne von Leistungen für die Gesellschaft wie 1) Information, 2) Meinungsbildung und -abstimmung, 3) Sozialisation und Wertevermittlung sowie 4) Unterhaltung. Insbesondere Franz Ronneberger (1964) hat schon früh den Medien nicht zuletzt eine Integrationsfunktion für die Gesellschaft zugeschrieben.

Diese positiven Leistungen wurden dem Mediensystem allerdings vorab normativ im Sinne von Erwartungen der Gesellschaft an die Medien zugeschrieben, ohne genauer zu spezifizieren oder gar empirisch zu überprüfen, über welche konkreten Medienangebote einerseits und damit zusammenhängenden Medienwirkungen andererseits diese Leistungen auch tatsächlich erbracht werden. Erst in jüngster Zeit sind dazu vertiefende Überlegungen angestellt worden (z.B. Vlašić/Brosius 2002).

Mesoebene

Die Kommunikatorforschung befasst sich hier mit dem Journalismus als einem spezialisierten Teilsystem der Gesellschaft. Journalismus wird als organisatorische und institutionalisierte Herstellung und Bereitstellung von aktuellen Themen für die öffentliche Kommunikation begriffen und ermöglicht dadurch die Selbstbeobachtung der Gesellschaft. Für die konkrete empirische Forschung steht dabei die Frage im Zentrum, nach welchen Regeln bzw. Codes das System Journalismus die Komplexität der Umwelt reduziert und eine eigene symbolische Wirklichkeit konstruiert. Fokussiert wird vor allem auf drei Prozesse und damit verknüpfte theoretische Konzepte:

Selektion als Thematisierung: Medien selektieren aus dem Gesamt der möglichen Ereignisse tagtäglich nur eine sehr begrenzte Anzahl von Themen. Dies wird mit dem Konzept der Nachrichtenfaktoren erklärt. Aufgrund der bestehenden Forschung zeigt sich, dass „Migration und Migranten“ sowohl in der Presse als auch im Rundfunk als Thema deutlich „untervertreten“ ist, wobei stärker zu diskutieren wäre, was denn eine „angemessene“ Berücksichtigung wäre. Nach deutschen Inhaltsanalysen (Krüger/Simon 2005) und einer europäisch vergleichenden Studie (ter Wal 2004) beträgt der Anteil etwa 10 Prozent. In thematischer Hinsicht zeigen die Studien, dass der Fokus der Berichterstattung meist stark politikorientiert ist und Kriminalität als Thema und Nachrichtenwert übergewichtet ist. Die Migrationsberichterstattung ist somit, normativ betrachtet, nur eingeschränkt vielfältig.

Interpretation als Framing: Die Medienberichterstattung erfolgt zudem immer aus einer bestimmten Perspektive bzw. über unterliegende Medienframes (vgl. Bonfadelli 2002: 143ff.; Dahinden 2006), indem je spezifische Aspekte in den Vordergrund gerückt und betont werden, Unwichtiges vernachlässigt und weggelassen wird. Dadurch wird ein Interpretationsrahmen geschaffen, der dem Rezipienten hilft, die Information sinnvoll einzurordnen, indem auf mögliche Ursachen und Folgen verwiesen wird, Problemlösungen angedeutet werden und implizit auch eine Bewertung geliefert wird. Auf die Migrationsproblematik bezogen heißt dies etwa, dass negative Kosten-Frames (z. B. Migranten belasten das Gesundheitswesen und die Sozialdienste) überwiegen und positive Erfolgs-Frames (z. B. Hinweise auf ökonomische Leistungen der ausländischen Arbeitnehmer oder der Wert der kulturellen Vielfalt) sich in der Medienberichterstattung kaum finden. Negatives Framing erfolgt aber auch durch die Verwendung von negativ konnotierten Metaphern wie „Asylflut“ etc. (z. B. Schiffer 2005)

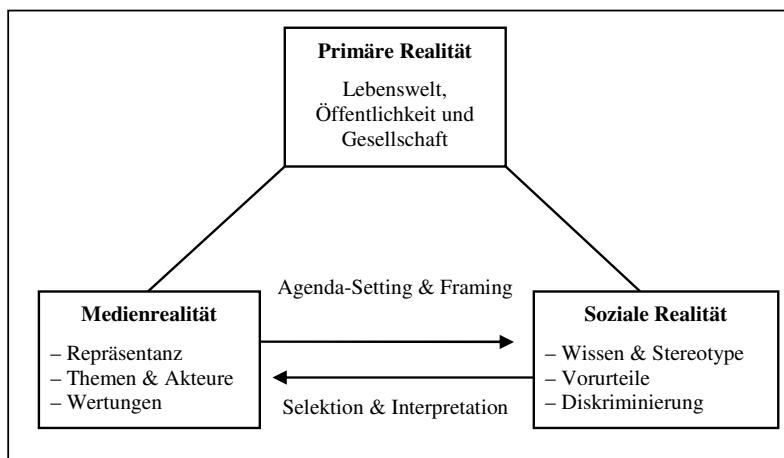
Bewertung: Schließlich wird in Medienberichten vielfach nur implizit, aber auch explizit eine Bewertung des Ereignisses vorgenommen. Dadurch kann ein sog. (politischer) Bias entstehen, d. h. die Berichterstattung bekommt eine bestimmte Tendenz dafür oder dagegen. Kepplinger (1989) betont mit seinem Konzept der „aktuellen Instrumentalisierung“, dass Journalisten nicht direkt, sondern meist indirekt bewerten, und zwar

durch selektive Auswahl von Experten und Quellen. In methodischer Hinsicht sind implizite Bewertungen bereits im Medienframe-Konzept berücksichtigt, werden aber in standardisierten Inhaltsanalysen auf der Akteursebene meist explizit erhoben und in qualitativen Diskursanalysen vertieft untersucht. Aufgrund der durchgeführten inhaltsanalytischen Untersuchungen (z. B. Jäger/Link 1993; Ruhrmann 1999; Schiffer 2005; Ruhrmann u. a. 2006; Hafez/Richter 2007) kann festgehalten werden, dass die Medienberichterstattung zu stark problembezogen, in der Tendenz negativ oder mindestens ambivalent ist. Politiker und Experten dominierten als Sprecher, während die Migranten selber als aktive Subjekte zu wenig zu Wort kommen. Bemängelt wird, dass die stereotyp-negative Berichterstattung die Integration der Migranten tendenziell behindert.

Mikroebene

Hier steht die Frage im Zentrum, ob Migranten weiterhin vornehmlich die Medienangebote – sprich „Fernsehen“ – aus ihren Heimatländern und in ihren Herkunftssprachen nutzen und die deutschsprachigen Mehrheitsmedien der Aufnahmegesellschaften Deutschland oder der Schweiz vermeiden. Daran schließt sich die Frage an, ob eine solche Mediennutzung einer Integration entgegenstehe oder nicht. Lange Zeit wurde der Akkulturationsprozess einseitig nur im Sinne eines „entweder oder“ als *Assimilation* der Migranten an die Herkunftsgesellschaft bei gleichzeitiger Aufgabe der Werte, Normen und Verhaltensweisen der Herkunfts kultur verstanden, wobei als relevante mediatisierende Faktoren beispielsweise das formale Bildungsniveau, die Länge der Aufenthaltsdauer oder die Sprachkompetenz in der neuen Sprache des Aufnahmelandes betrachtet werden. In medialer Hinsicht belegen ältere Studien für verschiedene Migrationsgruppen mit einem Schwerpunkt auf den USA (z. B. Subervi-Velez 1986), dass der Zugang und die verstärkte Nutzung der Medien des Aufnahmelandes, bei gleichzeitigem Rückgang der Nutzung von Medien aus dem Herkunftsland mit dem Ausmaß an Assimilation korrelieren.

Schaubild 2: Medienrealität, Mediennutzung und Medieneffekte



Spätere empirische Studien aus dem amerikanischen Bereich, wie jene von Jeffres (2000) und die theoretischen wie empirischen Arbeiten von Berry (1997, 2001) betonen auch den positiven Wert des Aufrechterhaltens einer ethnischen Identifikation mit der Herkunftskultur, insofern nicht einseitig nur die Assimilation, sondern vor allem die Integration als Ziel einer gelungenen Akkulturation betrachtet wird. Auf der gesellschaftlichen Ebene wird dabei mit dem Konzept des kulturellen Pluralismus (vgl. Geißler 2003, 2005; Pöttker 2005) argumentiert, und auf der individuellen Ebene wurde das Konzept der hybriden Identität (Keupp u. a. 1999; Morley 2001; Göttlich 2003; vgl. die Übersicht in Eickelpasch/Rademacher 2004) relevant, nach dem eine gelungene Integration bedeutet, dass Migranten soziale und kommunikative Kompetenzen zur Vermittlung zwischen der Kultur des Herkunftslandes und jener des Aufnahmelandes erwerben: Brückenfunktion. Im Sinne einer bikulturalistischen Perspektive wird davon ausgegangen, dass Migranten je nach sozialer und ethnokultureller Situation flexibel je andere Seiten ihrer ethnokulturellen Identität aktivieren und ausleben.

Lange Zeit fehlten aber in der Schweiz und auch in Deutschland empirische Studien zur sprachorientierten Mediennutzung von Rezipienten mit Migrationshintergrund. Erst in jüngster Zeit hat dazu beispielsweise die Studie der ARD/ZDF-Medienkommission (2007) auf breiter Basis verlässliche empirische Befunde erhoben, die belegen, dass die Mehrheit der Migranten die Medien sowohl in der Sprache des Aufnahmelandes als auch in ihrer HerkunftsSprache nutzt, wobei intermediale Unterschiede (z. B. private vs. öffentliche Anbieter), aber auch Unterschiede innerhalb der Migrantengruppen (z. B. nach Bildungshintergrund) ausgemacht werden können. Von einem „Medienghetto“ kann also keine Rede sein. Allerdings besteht zur Frage nach der Beziehung zwischen der Mediennutzung und dem Integrationsprozess nach wie vor Forschungsbedarf, bestehen doch komplexe wechselseitige Beziehungen, welchen in den Studien von Trebbe (2007, 2009) oder Ruhrmann u. a. (2007) erstmals differenzierter nachgegangen wird.

2. Zielsetzung, Methoden und Stichprobe der Studie

Nach dieser Skizzierung des Forschungsbereichs und der theoretischen Perspektiven dazu sollen empirische Befunde aus einer aktuellen Studie aus der Schweiz präsentiert und diskutiert werden. Die Untersuchung verfolgte zwei miteinander verknüpfte Ziele: Einerseits sollte erstmalig für die Schweiz, aber im Vergleich zu vorliegenden Studien aus Deutschland, die Darstellung von Migration und Migranten in den Programmen sowohl des öffentlichen als auch des privaten Rundfunks (Modul 1) untersucht werden, und zwar im Hinblick auf die Frage nach deren Integrationsleistungen. Gleichzeitig sollte, anknüpfend an die bestehende Forschung zur Mediennutzung auf der Mikroebene, der sprachorientierte Umgang mit dem Medienangebot durch die Migranten selbst untersucht werden (Modul 3). Als Ergänzung sollten zudem die Module 1 und 3 miteinander verbunden werden, und zwar durch die Frage nach der Bewertung der Medienberichterstattung durch die Migranten selber. Das Modul 2 fokussierte schließlich auf das Programmangebot der sog. komplementären Bürgerradios. Das Forschungsprojekt wurde für das Bundesamt für Kommunikation BAKOM durchgeführt (Bonfadelli und Mitarbeiter 2008).

Forschungsleitend war die Frage „Welchen Beitrag leistet der öffentliche im Vergleich zum privaten Rundfunk zur Integration sprachkultureller Minderheiten in der Schweiz?“ – Dabei wurde normativ auf das Radio- und Fernsehgesetz der Schweiz zurückgegriffen, welches speziell von den öffentlichen Rundfunkveranstaltern verlangt, das Verständnis, den Zusammenhalt und den Austausch unter den Kulturen und gesellschaftlichen Gruppierungen in der Schweiz zu fördern, wobei dies u. a. durch umfas-

sende, vielfältige und sachgerechte Information zu geschehen habe. *Theoriebezogen* wurde die Integrationsleistung auf *Ebene der Programme* operationalisiert a) als Umfang der Thematisierung von Migranten und Migration (Präsenz), b) als Vielfalt in der Darstellung bezüglich Themen und Akteuren und c) als ausgewogene Bewertung sowie auf *Ebene der Medien und Medienschaffenden* d) als Sensibilisierung für die Migrationsthematik und e) als darauf bezogene qualitätssichernde programmstrukturelle Maßnahmen.

Schaubild 3: Module und Untersuchungsdesign der Bakom-Studie

	Fokus & Fragestellung	Instrumente	Stichproben
Modul 1	Migrationsberichterstattung und Verständnis des Programmauftrags im öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Rundfunk	Grob-/Feinanalyse der Programme und Leitfadengespräche zu den Perspektiven der Medienschaffenden	1291 Sendungen mit 7286 Inlandbeiträgen (Mitte April bis Mitte Juli 2007) von 8 Anbietern, davon 462 TV- und 529 Radiobeiträge mit Migrationsthema; Interviews mit 12 Medienschaffenden
Modul 2	Integrationspotentiale des Programmangebots und der Medienschaffenden in den nichtkommerziellen Komplementärradios	Programmerhebung (Strukturanalyse) und Leitfadengespräche mit Medienschaffenden	Erhebung von 186 von 355 Sendungen (Mitte Januar bis Mitte Februar) von 6 nichtkommerziellen Komplementärradios über Programmverantwortliche und Befragung von 78 Programmenschaffenden
Modul 3	Mediennutzung und Integrationsbeitrag der Medien in der Sicht der Migranten und ihrer Vertreter	Standardisierte Online-Befragung; Gruppengespräche mit Migranten; Experteninterviews	361 Fragebogen (Schneeballverfahren) und 11 Gruppengespräche (Sommer 2007) mit 50 Migranten an 5 Orten der Deutschschweiz; 4 Expertengespräche

Im Modul „Programm und Programmschaffende“ wurden während dreier Monate (April bis August 2007) in den zwei Räumen (Zürich und Bern) zwei Nachrichtensendungen sowie ein lokal-orientiertes Sendegefäß des öffentlichen Schweizer Fernsehens und zwei Nachrichtensendungen, zwei vertiefende Politiksendungen sowie zwei sog. Regionaljournale des öffentlichen Schweizer Radios inhaltsanalytisch untersucht. Im Privatrundfunk wurde jeweils in den beiden Räumen Zürich und Bern die Nachrichtensendungen der beiden Veranstalter (Tele Züri und Tele Bärn) untersucht sowie die Nachrichten der vier privaten Radioanbieter (Zürich: Radio 24 und Radio Energy; Bern: Capital FM und BE1).

Um der Frage nach dem Stellenwert der ethnokulturellen Minderheiten in den Programmen nachzugehen, wurden in einem ersten Schritt jene Inlandbeiträge identifiziert, welche sich mit Migration und/oder Migranten befassten. In den 1291 untersuchten Sendungen mit total 10269 Beiträgen wurden als Grundgesamtheit 7286 Inlandbeiträge (71 %) identifiziert. Von diesen Inlandbeiträgen befassten sich total 468 bzw. 6.4 % mit Migranten resp. Fragen aus dem Bereich der Migration. In einem zweiten Schritt wurden diese Migrationsbeiträge mittels einer Detailanalyse noch genauer bezüglich Themen, Hintergrundinformation, Akteuren, Zitationen und Wertungen untersucht.

Die Sendungsanalysen wurden ergänzt durch problemzentrierte Leitfadengespräche bei 12 Medienschaffenden. Beim SRG Radio und beim Schweizer Fernsehen SF wurden je drei und bei den privaten Anbietern wurden sechs Personen auf Management- bzw.

Programmebene befragt, wobei Fragen nach dem Verständnis und der journalistischen Umsetzung des Integrationsauftrags im Zentrum standen.

Darüber hinaus wurden mittels einer standardisierten Online-Befragung Daten zum Stellenwert und zu den Funktionen, aber auch zur Bewertung der Medien und ihrer Programme erhoben. Der Link zum Online-Fragebogen wurde über Migrantengesellschaften möglichst breit gestreut und auf Verlangen wurden auch Papierversionen des Fragebogens mit frankiertem Rückantwortcouvert zugestellt. Insgesamt ergab sich so eine Stichprobe von 361 Migrantinnen und Migranten aus der Deutschschweiz, welche allerdings nur bedingt Repräsentativität beanspruchen kann. Thematisch standen Fragen nach der Nutzung der verschiedenen Medien in der Muttersprache oder in deutscher Sprache im Vordergrund (Ghetto-These); zudem interessierte die Beurteilung der Medienberichterstattung über das Thema Migranten und Migration in der Schweiz, aber auch deren Informationsbedürfnisse.

Als Ergänzung und zur Vertiefung der Online-Befragung wurden zudem im Sommer 2007 in verschiedenen Orten der Deutschschweiz insgesamt elf Gruppengespräche mit einzelnen Minderheitsgruppen durchgeführt. Die über lokale Migrantengruppen rekrutierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden zu ihrer Einschätzung der Nutzung und Relevanz der angebotenen TV- und Radioprogramme befragt, aber auch zu den Leistungen der Medien zur Bewältigung des Alltags und zur Bewertung des Integrationsbeitrags der Medien im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Institutionen. Auch wurden allfällig vorhandene Wünsche und Verbesserungsvorschläge eruiert. Zudem wurden noch vier problemzentrierte Expertengespräche mit Personen realisiert, die sich beruflich im interkulturellen Bereich engagieren und von denen drei selber einen Migrationshintergrund haben.

3. Migration und Migranten im öffentlichen und privaten Rundfunk

Nur minimale Thematisierung von Migration und Migranten

Die untersuchten Informationsprogramme der öffentlichen (SRG) und privaten Rundfunkanbieter in den Räumen Zürich und Bern sprechen dem Thema eher wenig Relevanz zu (vgl. Tabelle 1): Nur 6,4 Prozent aller Beiträge der Inlandberichterstattung können als „Migrationsbeiträge“ bezeichnet werden; d. h. in ihnen kommen Migranten vor oder das Thema „Migration“ wird auf Sachebene angesprochen. Die Unterschiede zwischen Radio und Fernsehen sowie zwischen öffentlichen und privaten Anbietern sind eher gering; im Vergleich berichtet das Zürcher Privatfernsehen Tele Züri mit einem Anteil von 8 Prozent am häufigsten über das Thema. Von einer Integration der Migranten in die mediale Realität kann somit noch kaum gesprochen werden. So liegen die Schweizer Werte im europäischen Vergleich von 10 Prozent (ter Wal 2004; Krüger/Simon 2005) deutlich tiefer.

Thematischer Fokus der Migrationsbeiträge

Die Hauptthemen Politik (32 %), Kriminalität (18 %) und Justiz (19 %) dominieren die Berichterstattung rund um die Migranten und das Thema Migration; im Vergleich dazu ist die Themenpalette der Inlandberichterstattung deutlich vielfältiger und die entsprechenden Anteile von Politik (19 %), Kriminalität (5 %) und Justiz (10 %) liegen klar tiefer. Es erstaunt nicht, dass Migranten im Kontext von Kriminalität und Justiz vorab als soziales Problem dargestellt werden, doch auch im Zusammenhang mit Politik fokussieren die untersuchten Medien meist auf negativ behaftete Inhalte wie z. B. die in

Tabelle 1: Dimensionen der Migrationsberichterstattung

Anzahl Sendungen: 1291; Anzahl Beiträge: 10269 ; Inland: 7286	Radio (N=264)	Fernsehen (N=204)	Öffentlich (N=283)	Privat (N=185)
Präsenz des Themas „Migration“	6.2 %	6.8 %	6.7 %	6.1 %
Themen-Viel- Ausländerpolitik	44 %	31 %	44 %	29 %
falt: Top 5 Mi- Kriminalität	29 %	26 %	21 %	40 %
grationsthe- Integration	23 %	20 %	23 %	20 %
men Religion	9 %	22 %	15 %	14 %
Rassismus	10 %	17 %	13 %	13 %
Vorkommen Hintergrundinformation	25 %	27 %	30 %	17 %
Wertende Positiv: Nutzen	34 %	30 %	34 %	26 %
Perspektiven Neutral: Gleichwertigkeit	6 %	19 %	14 %	10 %
Negativ: Schaden	60 %	51 %	51 %	64 %
Artikulations- Schweizer (N=300)	50 %	67 %	73 %	62 %
chancen Migranten (N=338)	16 %	26 %	24 %	18 %

der Schweiz aktuell diskutierte Minarett-(Verbots-)Initiative, die Initiative zur Ausschaffung krimineller Ausländer oder die Ablehnung von Einbürgerungsgesuchen. Eine detailliertere Analyse der Beiträge nach migrationsspezifischen Unterthemen (vgl. Tabelle 1) ergab, dass der thematische Fokus der Migrationsberichterstattung auf Ausländerpolitik (39 %), Kriminalität (28 %), Integrationsproblematik (22 %), Religion (15 %), und dem Rassismusproblem (13 %) liegt; Fragen der Multikulturalität werden nur in 6 % der Beiträge angesprochen.

Sowohl bei den Hauptthemen als auch bei den Migrationsunterthemen zeigten sich beträchtliche Unterschiede zwischen den öffentlich (SRG) und den privaten Sendern. So steht das Thema Kriminalität im privaten Rundfunk (30 % vs. 10 % bei der SRG) klar an erster Stelle, während die öffentlich-rechtlichen SRG-Programme am meisten im Zusammenhang mit Politik (37 % vs. 24 % bei den Privaten) berichten, gefolgt von Justiz (21 % vs. 17 %) und Gesellschaft (13 % vs. 8 %). Diese deutlich unterschiedlichen Akzente zeigen sich ebenso bei den Migrationsthemen. Auch hier liegt der Fokus bei der SRG auf der Ausländerpolitik (44 % vs. 29 % bei den Privaten), während der Privatrundfunk (40 % vs. 21 % bei der SRG) auf Kriminalität fokussiert. Themenspezifische Hintergrundinformation bleibt dabei vielfach auf der Strecke bzw. wurde nur in 26 % der untersuchten Beiträge geliefert, wobei auch hier die öffentlichen Radio- und TV-Programme mit 30 % im Vergleich zu 17 % bei den Privaten signifikant besser abschneiden. Die meisten Hintergrundinformationen wurden zur rechtlichen Situation der Migranten geliefert und bezogen sich meist auf die in der Politik diskutierten Einwanderungs- bzw. Asylgesetzgebung. Migrationsstatistiken sowie vertiefende Informationen zur Integrationsproblematik stehen an zweiter bzw. dritter Stelle.

Im Vergleich zu den unterschiedlichen Institutionalisierungsformen (öffentlicht vs. privat) sind die intermedialen Unterschiede (Radio vs. TV) in den Themen der Berichterstattung weniger stark ausgeprägt. Generell liegt der Fokus der Radio-Berichterstattung (38 % vs. 24 % TV) bei den Hauptthemen aber stärker auf der Politik, während die TV-Berichterstattung stärker infotainment-orientiert ist: Kriminalität (20 % TV vs. 17 % Radio), Sport (6 % vs. 2 %), Unglücksfälle und Katastrophen (4 % vs. 2 %) oder Human Interest (5 % vs. 0 %) sind beim Fernsehen deutlich häufiger vorkommende Hauptthemen.

Negativ wertende Perspektiven in der Berichterstattung

Die Berichterstattung wurde daraufhin durchgesehen, ob wertende Perspektiven oder Metaphern speziell in den 355 Beiträgen zum Thema Migration vorkommen, was bei 46 % der Berichte der Fall war. Codiert wurde, ob Migranten und Migration positiv als Nutzen dargestellt wurden, etwa durch Argumente wie wirtschaftlicher Nutzen, Fachkompetenz, kulturelle Bereicherung etc., oder ob negative, d. h. auf Schaden und Kosten fokussierte Argumente erwähnt wurden, wie Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, finanzielle Belastung, kulturelle Bedrohung, Täter oder Unruhestifter etc. Tabelle 1 zeigt dazu, dass in der Migrationsberichterstattung die Schadens-Perspektive mit 56 % überwiegt, wird doch nur in 32 % der Berichte positiv der Nutzen von Migration und Migranten thematisiert (Tabelle 1). Auch bezüglich Bewertung schneiden die öffentlichen Programme mit 34 % vs. 26 % Hinweisen auf Nutzen deutlich besser ab; umgekehrt werden in 64 % vs. 51 % der Migrationsbeiträge in den privaten Programmen deutlich häufiger Kosten und Schaden von Migration und Migranten angesprochen.

Nur geringe Artikulationschancen der Migranten

Schließlich wurden bei jedem Beitrag maximal ein Hauptakteur (N=461) und zwei Nebenakteure (N=589) codiert, wobei 38 % der Hauptakteure explizit einen Migrationshintergrund hatten und 29 % Schweizer bzw. Schweizerinnen waren. Bei allen Akteuren wurde codiert, ob sie sich in direkter oder indirekter Rede äußern konnten. Die Befunde zeigen (vgl. Tabelle 1), dass Migranten (22 %) im Gegensatz zu Schweizer Akteuren (68 %) kaum die Chance erhalten, sich selbst in den Medien zu äußern. Über drei Viertel der Akteure mit Migrationshintergrund haben keine Möglichkeit, ihre Meinung in den Beiträgen zu äußern, während 48 % der schweizerischen Akteure – meist durch Politiker, Vertreter der Administration oder Experten – sich direkt äußern können und weitere 20 % indirekt zitiert werden. Im Medienvergleich zeigt sich, dass die beiden privaten TV-Stationen sowie das öffentlich-rechtliche Schweizer Fernsehen die Migranten am häufigsten zu Wort kommen lassen, während Migranten bei den Privatradios die geringsten Artikulationschancen haben.

Wie werden Migranten beschrieben und bewertet?

Wenn in der Berichterstattung von Migrantinnen oder Migranten die Rede ist, erfolgt in den meisten Fällen gleich eine Nennung der spezifischen Nationalität (z. B. die Deutschen) oder der regionalen Herkunft (z. B. ein Türke). Verallgemeinernde Bezeichnungen treten seltener auf. Im Vergleich zur Bevölkerungsstatistik (3 %) sind Flüchtlinge und Migranten aus Afrika (15 %-20 %) in den Medien stark überrepräsentiert. Im Vergleich dazu entspricht die mediale Aufmerksamkeit für Migranten aus Ex-Jugoslawien mit 14 % etwa ihrem Bevölkerungsanteil (16 %). Bezuglich der Nennung weiterer Persönlichkeitseigenschaften fällt auf, dass nur jeder zehnte Schweizer Akteur nicht bloß beschrieben, sondern auch bewertet wird; Migranten erfahren jedoch etwa zur Hälfte eine Bewertung, welche negativ ausfällt (68 %). Während das Schweizer Fernsehen sowie die beiden privaten TV-Sender die Migranten stärker ausgewogen und positiv bewerten, zeichnen die privaten Radiosender das insgesamt negativste Bild.

4. Programmschaffende und Produktionsbedingungen

Die befragten Medienschaffenden äußerten die Ansicht, dass die meisten Mitarbeiter bei ihrem Sender für die Migrationsthematik sensibilisiert seien und entsprechend verantwortungsbewusst mit dem Themen umgehen würden. Auch hätte das Thema „Migration“ in den letzten Jahren deutlich an Relevanz gewonnen. Allerdings existieren keine detaillierten und verbindlichen Konzepte, welche den Umgang mit der Migrationsthematik auf Ebene der Redaktionen regeln würden:

„Also ich denke, das Thema ist schon wichtiger geworden. Also es ist heute sicher stärker im Bewusstsein sowohl von den Machern beim Radio als auch beim Publikum, dass das Thema einfach omnipräsent ist. Es hat mehr Bedeutung bekommen. Dadurch muss man sich auch intensiver damit auseinander setzen.“ (RO1)

Was man mit Sendungen, die sich speziell mit der Migrationsthematik befassen, erreichen will, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

„Also primär ist das Ziel sicher, Informationen über das Zusammenleben vermitteln und gegenseitig Verständnis schaffen. Hierfür braucht man natürlich Hintergrundwissen über vieles, was einem fremd ist. Also es geht sicher auch darum, der Schweizer Bevölkerung aufzuzeigen, wie Migranten in der Schweiz leben, was sie für Probleme haben. Aber auch positive Seiten vom Leben zu zeigen, nicht nur Probleme zeigen, sondern eben auch wie sie hier leben, was sie für ein Verständnis haben, auch von unserer Kultur. Das Anliegen ist ganz stark, zu informieren und gegenseitig Verständnis zu schaffen füreinander.“ (RO1)

Aus der Sicht der Exponenten von privat-kommerziellen Radiostationen wird eher betont, dass die Migrationsthematik ein Thema unter vielen ist und dass es – wie für andere „Minderheiten“ auch – keine spezielle Behandlung gibt.

„Das Thema ist bei uns eigentlich kein Thema. Migranten sind Menschen und wir machen Radio für Menschen, insofern gehören sie dazu. Wir haben auch keine Sendungen für Migranten, wir haben aber auch für keine anderen Gruppen Sondersendungen, also werden sie nicht speziell schlecht behandelt.“ (RP1)

Nicht zuletzt auch, weil privat-kommerzielle Stationen im Gegensatz zu den öffentlich-rechtlichen Programmen kaum längere Wortsendungen anbieten, wird das Thema nur dann behandelt, wenn aktuell etwas geschehen ist.

„Das Thema wird behandelt bei Aktualität, aber da muss also wirklich etwas Aktuelles vorliegen.“ (RP2)

Bezüglich des inhaltsanalytisch belegten Mangels, dass Migranten nur selten in den Sendungen selbst zu Wort kämen, meinten die befragten Medienschaffenden interessanterweise, dass es keine Mühe bereiten würde, an Gesprächspartner mit Migrationshintergrund heranzukommen; allerdings wird als Voraussetzung auf einigermaßen gute Sprachkenntnisse verwiesen. Vertreter der Privatradios betonten hier zudem das Stichwort „Dialekt“:

„Die absolute Notwendigkeit, wenn man Lokalradio macht, ist, dass man akzentfrei Mundart sprechen kann. Das schließt dann halt alle aus, die das nicht können.“ (RP1)

Beim öffentlich-rechtlichen Radio, welches sich mit dem Thema Migration in verschiedenen Sendungen speziell befasst, laufen Kontakte einerseits „über Journalist/innen hier im Haus, die Leute kennen, die mit Organisationen Kontakt pflegen“, andererseits „gibt es aber auch Organisationen, die aktiv auf uns zukommen.“ (RO1) Eine beim SRG Radio arbeitende Journalistin mit Migrationshintergrund liefert auch regelmäßig Themenvorschläge, die aus Migrantensicht wichtig sind, und vermittelt bei Bedarf Leute. Weiter

sind auch Kontakte zu externen Migrationsexperten, etwa zu Integrationsbeauftragten, vorhanden, welche bei Bedarf genutzt werden können, um Vertreter bestimmter Migrantengruppen zu erreichen.

In Bezug auf den Integrationsauftrag wurde argumentiert, dass der Rundfunk für neu eingewanderte Migranten keinerlei Leistungen übernehmen könnte, weil Radio- und TV-Angebote Grundkenntnisse in deutscher Sprache voraussetzen würden. Vor allem die Vertreter der Privatradios argumentierten zudem, dass sie sich an ökonomischen Kriterien orientieren müssten, was zielgruppenorientierte Angebote nicht erlauben würde. Umgekehrt betonten die Medienschaffenden der öffentlich-rechtlichen SRG, dass der Integrationsauftrag wichtig sei, und dass bereits viel getan werde.

„So wie es im Tram ist, so ist es auch bei unserem Sender: Migranten kommen vor bei Straßenumfragen; an Wettbewerben beteiligen sich auch Ausländer, die genauso gewinnen oder nicht gewinnen wie Schweizer. Das ist eine natürliche Integration. Sie sind ein Teil unserer Hörerschaft. Das ist für uns weder ein Problem noch ein Vorteil, sie gehören einfach zu unserer Gesellschaft und so behandeln wir sie auch. Nichts Gestelztes, nichts Konstruiertes, das keinem Bedürfnis entspricht.“ (RP2)

Alle befragten Medienschaffenden sowohl der öffentlichen wie der privaten Anbieter sind der Ansicht, dass weder im Radio noch im Fernsehen spezielle Sendungen für Migranten bzw. in deren Heimatsprachen angeboten werden sollten. Argumentiert wurde einerseits damit, dass sich solche „Ghetto-Sendungen“ heute im Unterschied zu früher, wo es solche Angebote beispielsweise der SRG für die italienischen Gastarbeiter gegeben hatte, überlebt hätten, und andererseits, dass Migranten heute Sendungen aus ihren Heimatländern und in den Heimatsprachen via Kabel- und Satellit empfangen könnten. Möglichkeiten werden am ehesten dem Internet-Radio zugesprochen.

„Ich denke wirklich: Wenn man als öffentlich-rechtliches Radio so ein breites Publikum hat, dann hat man ja auch den Auftrag, dass wenn man eine Sendung über Migrantenprobleme macht, dass die auch für jene spannend ist, die nicht diese Probleme leben. Aber das Zuhören muss einfach interessant sein.“ (RO3)

„Mit Migrantenradio kommt man meiner Meinung nach höchstens auf Internetradio-Basis weiter. Man sollte den Migranten genug Geld geben, dann können sie Internet-Radio machen und dann können Sie die Leute quasi professionalisieren, damit sie ein Radio machen können, das ständig läuft und da können sie dann Informationen hineinverpacken, aber in verträglichen Häppchen. Die Aufmerksamkeitsschwelle der Schweizer liegt bei 2 Min. 41, dann muss man nicht den Migranten halbstündige Sendungen um die Ohren knallen. Das ist vollkommen sinnlos. [...] Sie müssten auch Geld haben, damit sie die neusten Hits aus dem Heimatland einkaufen können, denn das ist es, was die Leute hören wollen.“ (RP1)

Als ein Mangel machte sich zudem bemerkbar, dass zwar sowohl beim öffentlichen SRG Radio und Fernsehen als auch beim Privatrundfunk nur 6 % Medienschaffende mit Migrationshintergrund tätig sind (Bonfadelli/Marr 2008), dass deren Anteil allerdings größer sein könnte bzw. müsste. Als Hinderungsgrund wurde betont, dass es für Personen anderer Muttersprache extrem schwierig sei, im Berufsfeld Rundfunk Fuß zu fassen, da gerade hier höchste Ansprüche an die Sprachbeherrschung gestellt würden. Nach Meinung der Experten werde sich diese Unterrepräsentanz aber allmählich abbauen; eine Quotenregelung wird deutlich abgelehnt.

5. Programmbeurteilung durch die Migranten selbst

Analog zur ARD/ZDF-Studie (2007) zeigte sich aufgrund der Online-Befragung auch für die Schweiz, dass das Publikum des Rundfunks mit Migrationshintergrund gut mit

Medien versorgt ist; dies gilt sogar für das neue Medium Internet. Die Analyse der Mediennutzung nach genutzten Sprachen ergibt ebenso keine Belege für die sog. „Medienghetto“-These. Die Nutzung der Medien erfolgt mehrheitlich in deutscher Sprache, wobei Migranten aus Südeuropa (Italien, Spanien, Portugal) und dem Balkan (Ex-Jugoslawien) am stärksten TV-Programme komplementär auch in ihrer Heimatsprache nutzen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Sprache der Mediennutzung der Migrationsgruppen

Mediennutzung mindestens mehrmals pro Woche in entsprechender Sprache in Prozent	Insg. (N=361)	Italien/ Spanien/ Portugal (N=101)	Ex-Jugoslawien (N=55)	Türkei (N=36)	Eingebürgerte Migranten (N=37)
Radio hören					
Deutsch	68	70	45	83	81
Heimatsprache	26	27	23	11	16
Fernsehen					
Deutsch	78	77	89	95	81
Heimatsprache	59	71	74	50	54
Zeitung lesen					
Deutsch	89	95	80	94	87
Heimatsprache	31	31	21	37	22
Internet nutzen					
Deutsch	80	86	65	92	89
Heimatsprache	64	66	58	60	51

Die meisten Migranten, welche an der Befragung teilgenommen haben, finden sich nach ihren Auskünften im Alltag in der Schweiz sehr oder mindestens ziemlich gut zurecht. Bei Migranten aus dem Balkan und der Türkei ist der Anteil jener, die sich weniger oder sogar gar nicht gut zurechtfinden, mit 20 % bis 30 % am größten. Konsonant dazu gibt die Hälfte an, in der Schweiz sehr gut integriert zu sein. Interessanterweise zeigt sich in den Gruppengesprächen, dass Integration mehrheitlich im Sinne von Assimilation, d. h. als Anpassung an die „Schweizer Kultur“ verstanden wird, wobei von den Befragten der Sprache ein wichtiger Stellenwert zugewiesen wird. Betont wird aber immer auch die Wechselseitigkeit von Integration: Schweizer und Migranten müssen aufeinander zugehen!

In den Gruppengesprächen wurde zudem angemerkt, dass die Migranten in den Schweizer Medien nur selten Informationen aus ihren Heimatländern angeboten erhielten. Darum werde die gesamte Medienpalette genutzt, um Kontakte mit dem Heimatland zu pflegen. Insbesondere Internet, E-Mail und Fernsehen sind für die meisten Migranten die wichtigsten und regelmäßig genutzten Kommunikations- bzw. Informationskanäle.

Zwei Drittel der Befragten finden, dass in den Schweizer Medien über Migranten zu negativ berichtet werde; die Kritik am Medienbild der Migranten ist mit gut 80 % am negativsten bei Migranten aus der Türkei und bei (eingebürgerten) Schweizern mit Migrationshintergrund. Dementsprechend besteht mehrheitlich Skepsis in Bezug auf die Frage, ob die Schweizer Medien bei der Integration und beim Zurechtkommen in der Schweiz helfen würden (vgl. Tabelle 3 und 4):

„Also am Anfang wo ich in die Schweiz gekommen bin, als ich rede jetzt für mich, ich denke dem größten Teil ist es auch so gegangen. Die größte Hilfe für uns war unsere Leute, Landsleute, die vor uns in der Schweiz gewesen sind und sie uns informiert haben, wie es weiter geht. Medien, was schreiben die über Ausländer? Nichts. Nur wenn es um Verbrechen oder etwas geht, wo gestohlen wird an einem Ort oder Schlägereien, dann schreiben sie von uns. Aber wenn ein Ausländer etwas Gutes macht, das schreiben die nie.“ (Mann aus Ex-Jugoslawien)

Tabelle 3: Perzeption der Präsenz und Darstellung der Migranten

„Über Migranten wird in den Schweizer Medien ...“		Insg. (N=361)	Italien/ Spanien/Portugal (N=101)	Ex-Jugoslawien (N=55)	Türkei (N=36)	Eingebürgerte Migranten (N=37)
Prozentanteile „trifft sehr + trifft zu“						
Präsenz	... zu viel berichtet	28	17	21	43	39
	... zu wenig berichtet	43	46	50	34	50
Bewertung	... zu negativ berichtet	67	67	64	83	77
	... so berichtet, wie sie sind	23	26	27	14	22
	... zu positiv berichtet	6	4	5	3	6
Finde mich in Berichterstattung wieder		30	30	59	23	31

Tabelle 4: Perzeption der Medienleistung bei der Integration

Prozentanteile „trifft sehr + trifft zu“	Insg. (N=361)	Italien/Spanien/ Portugal (N=101)	Ex-Jugoslawien (N=55)	Türkei (N=36)	Eingebürgerte Migranten (N=37)
Schweizer Medien bringen genug Information über das Heimatland	19	26	3	9	17
Schweizer Medien helfen bei der Integration und beim Zureckkommen in der Schweiz	41	50	54	20	31
Eine positive Thematisierung der Migration in den Medien hilft den Migranten, sich zu integrieren	71	81	73	69	69

Eine Gruppe findet allerdings, dass die Medien Integration sowohl fördern als auch hemmen würden:

„Ja und Nein“. „Zeitung schon, Radio ein bisschen“. „Aber teils schon. Ein bisschen“ (Männer aus Sri Lanka). „Bei den Medien ist es so, es gibt Positives oder Negatives. Wenn zum Beispiel ein Kosovo-Albaner mit 60 mehr als erlaubt fährt und dann einen Unfall verursacht, dass er 50 oder 100 Leute getötet hat. Zum Beispiel wo ein Kosovo-Albaner etwas Gutes gemacht hat, das wird nicht gelesen, dass wir verschwinden“ (Mann aus dem Kosovo).

Eine kleine Gruppe der Befragten denkt, dass die Medien auch einen guten Einfluss auf den Integrationsprozess haben können: „Also ich glaube, wenn die Medien positiv berichten, dass das hilft“ (Mann aus Portugal).

Allerdings finden die meisten, dass eine positive Thematisierung der Migration in den Medien zur Integration beitragen würde. In den Gruppengesprächen wurde vor allem der Presse ein Integrationspotential zugeschrieben, denn sie ermöglicht Anschlusskommunikation über Gespräche; zudem seien vor allem die in der Schweiz weit verbreiteten Gratis-Pendlerzeitungen ohne viel Aufwand zugänglich. Auch das Fernsehen wurde häufig erwähnt, wobei es immer wieder auch zu kulturellen Konflikten – Stichwort

„Nacktheit“ – führe. Das Internet eignet sich für die Migranten vorab zur Informationssuche, jedoch kaum bezüglich der Integrationsproblematik.

6. Zusammenfassung

Die für die Schweiz erstmalig erhobenen inhaltsanalytischen Befunde zur Darstellungen von Migration und Migranten sind in vielerlei Hinsicht konsonant zu den vorliegenden Studien aus Deutschland (Müller 2005a) und Europa (ter Wal 2004), was minimale Thematisierung, geringe Artikulationschancen und negatives Framing anbelangt, differenzieren darüber hinaus jedoch nach öffentlich-rechtlichem und privatem Rundfunk sowie nach Hörfunk und Fernsehen. Zudem wurden die Programmanalysen mit Aussagen der Programmverantwortlichen und Medienschaffenden ergänzt, welche die Relevanz und die nach wie vor beschränkte Effektivität der medienpolitischen Regulierungsbemühungen in der Schweiz verdeutlichen. In methodischer Hinsicht zeigten sich allerdings Grenzen hinsichtlich der Aussagekraft der befragten Akteure aus dem Medienbereich einerseits und der Zugänglichkeit und dementsprechend auch der Repräsentativität der befragten Migrantinnen und Migranten andererseits.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass nur 468 Beiträge bzw. 6,4 % sich mit Migranten und/oder Fragen aus dem Bereich der Migration befassten. Die Detailanalyse zeigte neben der geringen Relevanz des Themas einen für die Schweizer Migrationspolitik typischen Fokus auf Politik; Migranten werden zudem im Kontext von Kriminalität und Justiz meist als soziales Problem dargestellt. Themenspezifische Hintergrundinformation fehlt vielfach als Folge der meist kurzen Rundfunkbeiträge. In 46 % aller thematischen Beiträge mit Wertungstendenz dominiert eine negative Sichtweise, wonach Migranten als kulturelle Bedrohung, Konkurrenz, finanzielle Belastung oder Unruhestifter betrachtet werden. Auch haben Migranten im Gegensatz zu Schweizer Akteuren kaum Chancen, sich selbst im Rundfunk zu äußern. Differenzierend kann im Medienvergleich erstmals gezeigt werden, dass das Thema Migration in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogrammen aus einer politischen Perspektive beleuchtet und stärker positiv bewertet wird als bei den privaten Sendern, wo wegen der ereignisorientierten Berichterstattung das Thema „Kriminalität von Migranten“ im Vordergrund steht. Demgegenüber leisten die nichtkommerziellen Komplementärradios mit einem vielfältigen Programmangebot einen wichtigen Beitrag zur Integration der Migranten.

Analog zur aktuellen ARD/ZDF-Studie aus Deutschland erfolgt die Nutzung der Medien durch die Migranten selbst mehrheitlich in deutscher Sprache, was gegen die gängigerweise vertretende These spricht, es bestehe ein Medienghetto. Erstmals wurden die Migranten selber auch zu ihrem Integrationsverständnis und zu ihrer Wahrnehmung der Migrationsberichterstattung befragt. Integrationspolitisch erfreulich ist, dass die meisten Migranten nach eigenen Angaben sich im Alltag in der Schweiz sehr oder mindestens ziemlich gut zurechtfinden scheinen. Konsonant dazu gibt die Hälfte an, in der Schweiz sehr gut integriert zu sein. Interessanterweise zeigte sich in den Gruppengesprächen, dass Integration mehrheitlich im Sinne von Assimilation, d. h. als Anpassung an die „Schweizer Kultur“ verstanden wird. Betont wird aber immer auch die Wechselseitigkeit von Integration: Schweizer und Migranten sollten stärker aufeinander zugehen. Als Problem zeigte sich, dass zwei Drittel der Befragten finden, dass in den Schweizer Medien über Migranten zu negativ berichtet wird; die Kritik am Bild der Medien über Migranten ist mit rund 80 % am negativsten bei Migranten aus der Türkei und bei (eingebürgerten) Schweizern mit Migrationshintergrund. Dementsprechend besteht Skepsis in Bezug auf die Frage, ob die Schweizer Medien bei der Integration und beim Zureckkommen in der Schweiz ausreichend helfen würden. In den Gruppengesprächen

wurde überraschend vor allem der Presse ein Integrationspotenzial zugeschrieben, denn sie ermögliche Anschlusskommunikation über Gespräche; zudem sei die (Gratis-)Presse ohne viel Aufwand zugänglich. Auch das Fernsehen wurde häufig erwähnt, wobei es immer wieder auch zu kulturellen Konflikten führe.

7. Folgerungen für Praxis und Wissenschaft

Aus den vielfältigen Befunden der schweizerischen Studie zur Darstellung von Migration und Migranten im öffentlichen Rundfunk und zur Mediennutzung durch die in der Schweiz lebenden Migranten lassen sich verschiedene praxisrelevante Folgerungen im Sinne von Empfehlungen zur Verbesserung der bestehenden Medienrealität ziehen (vgl. auch Eidgenössische Ausländerkommission 2007), und zwar gruppiert nach folgenden Ebenen:

Mediensystem: Es sollten spezifische Sendegefäße beim öffentlichen Rundfunk zur Intensivierung der interkulturellen Kommunikation zwischen der Mehrheitskultur der Schweizer und den Minderheitskulturen der in der Schweiz lebenden Migranten geschaffen werden. Zudem sind komplementäre Community bzw. Ethnomedien zu fördern und die Ausbildung der in den Ethnomedien tätigen (meist nicht professionellen) Medienschaffenden zu verstärken. Notwendig ist ebenso mehr Dialog zwischen den ethnischen, religiösen und kulturellen Gruppen in der Schweiz und den Medien bzw. Medienschaffenden zur Sensibilisierung in Bezug auf bestehende Probleme und nicht zuletzt zur Anhebung der journalistischen Qualität.

Repräsentanz der Migranten in den Medien: Ganz generell ist weniger Marginalisierung und mehr Präsenz der ethnokulturellen Minderheiten in den Schweizer Mainstream-Medien anzustreben. Neben der Intensivierung der Berichterstattung ist auf der Ebene der Medienqualität aber darüber hinaus eine größere Themenvielfalt in der Berichterstattung notwendig, insbesondere auch durch Miteinbezug von (lokalen) Alltagsthemen. Dazu gehört auch ein veränderter Fokus der Berichterstattung mit Betonung von Erfolgen und positiven Beispielen von Migranten in der Schweiz. Dies bedingt nicht zuletzt eine verstärkte Sensibilisierung der schweizerischen Medienschaffenden gegenüber potenziell diskriminierenden Anspielungen in der Migrationsberichterstattung. Und schließlich ist auch darauf zu achten, dass in der Berichterstattung mehr Innenperspektiven durch Berücksichtigung von direkten Minoritäts-Stimmen von Betroffenen Eingang finden.

Medienschaffende: Im Vergleich zum heutigen Anteil von rund 5 % ist eine bessere Repräsentation von Medienschaffenden in der Schweiz mit Migrationshintergrund in den Redaktionen und Ressorts der Schweizer Medien, insbesondere auch beim öffentlichen Rundfunk, wünschenswert. Aber auch die schweizerischen Medienschaffenden bedürfen der verstärkten Sensibilisierung für das Thema der interkulturellen Verständigung, z. B. durch spezifische Module in der journalistischen Aus- und Weiterbildung.

Kommunikationswissenschaft: Schließlich erweisen sich die Befunde aus den Gesprächen mit den Medienschaffenden zur Integrationsfunktion der Programmangebote einerseits und zur Wahrnehmung und Bewertung der Integrationsleistungen des Rundfunks durch die Migranten andererseits als besonders interessant. Die vorliegende Studie erbringt hier neue Erkenntnisse. Die Migranten in der Schweiz sind zwar gut mit Informationen versorgt, und zwar sowohl durch Medienangebote aus ihrer alten als auch neuen Heimat. Aber sie fühlen sich trotzdem quantitativ unversorgt wie auch qualitativ missrepräsentiert. Weitere Studien müssten hier noch genauer den zugrunde liegenden Ursachen nachgehen.

Literatur

- ARD/ZDF-Medienkommission (2007): Migranten und Medien 2007. Ergebnisse einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. Mainz.
- Aumüller, Jutta (2007): Türkische Fernsehmedien in Deutschland. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 21-42.
- Becker, Jörg (2007): Für Vielfalt bei den Migrantenmedien: Zukunftsorientierte Thesen. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 42-52.
- Berry, John W. (1997): Immigration, Acculturation and Adaption. In: Applied Psychology, 46, S. 5-68.
- Berry, John W. (2001): A Psychology of Immigration. In: Journal of Social Issues, 57 (3), S. 615-631.
- Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz.
- Bonfadelli, Heinz (2007): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den Medien. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 95-116.
- Bonfadelli, Heinz und Mitarbeiter (2008): Migration, Medien und Integration. Der Integrationsbeitrag des öffentlich-rechtlichen, kommerziellen und komplementären Rundfunks in der Schweiz. Forschungsbericht zuhanden des Bundesamtes für Kommunikation. Zürich.
- Bonfadelli, Heinz; Bucher, Priska; Hanetseder, Christa; Hermann, Thomas; Ideli, Mustafa; Moser, Heinz (2008): Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven. Wiesbaden.
- Bonfadelli, Heinz; Marr, Mirko (2008): Journalistinnen und Journalisten im privaten Rundfunk der Schweiz. Hauptergebnisse einer Online-Befragung im Auftrag des Bundesamtes für Kommunikation. Zürich.
- Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.) (2007): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden.
- Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien/Köln/Weimar.
- Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun (Hrsg.) (2006): Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. Wiesbaden.
- Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun; Sarıöz, Fatma (Hg.) (1999): Medien und multikulturelle Gesellschaft. Opladen.
- Dahinden, Urs (2006): Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz.
- Delgado, Jesus Manuel (1972): Die Gastarbeiter in der Presse. Eine inhaltsanalytische Studie. Opladen.
- Eickelpasch, Rolf; Rademacher, Claudia (2004): Identität. Bielefeld.
- Eidgenössische Ausländerkommission (2007): Integration und Medien. Empfehlungen der Eidgenössischen Ausländerkommission. Bern.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung. Mannheim.
- Geißler, Rainer (2003): Multikulturalismus in Kanada – Modell für Deutschland? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage 26. Auch auf: www.bpb.de/publikationen/XPXZV2.html [16.07.2010].
- Geißler, Rainer (2005): Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld, S. 45-70.
- Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld.
- Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.) (2006): Integration durch Massenmedien – Mass Media-Integration. Bielefeld.
- Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.) (2009): Media – Migration – Integration. European and North American Perspectives. Bielefeld.

- Göttlich, Udo (2003): Medienaneignung und kulturelle Identität. Frage- und Problemstellungen. In: Winter, Carsten; Thomas, Tanja; Hepp, Andreas (Hrsg.): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur. Köln, S. 206-222.
- Hafez, Kai; Richter, Carola (2007): Das Islambild von ARD und ZDF. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 26-27, S. 40-46.
- Han, Petrus (2005): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart.
- Hömörg, Walter; Schlemmer, Sabine (1995): Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. In: Media Perspektiven, Heft 1, S. 11-20.
- Jäger, Siegfried; Link, Jürgen (1993) (Hrsg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg.
- Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an die Medien. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 48 (1), S. 22-41.
- Jeffres, Leo W. (2000): Ethnicity and Ethnic Media Use. A Panel Study. In: Communication Research, 27 (4), S. 496-535.
- Kepplinger, Hans Mathias (1989): Instrumentelle Aktualisierung. Grundlagen einer Theorie publizistischer Konflikte. In: Kaase, Max; Schulz, Winfried (Hrsg.): Massenkommunikation. Opalden, S. 199-220.
- Keupp, Heiner u. a. (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek.
- Kissau, Kathrin (2008): Das Integrationspotential des Internet für Migranten. Wiesbaden.
- Krüger, Uwe-Michael; Simon, Erik (2005): Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen. In: Media Perspektiven, Heft 3, S. 105-114.
- McQuail, Denis (2000): Mass Communication Theory. London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Merten, Klaus (1986): Das Bild der Ausländer in der Deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse. Frankfurt am Main.
- Morley, David (2001): Nicht „zu Hause“ in der Mediennation. In: Busch, Brigitta; Hipfel, Brigitte; Robbins, Kevin (Hrsg.): Bewegte Identitäten. Medien in transkulturellen Kontexten. Klagenfurt, S. 21-46.
- Müller, Daniel (2005a): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in Deutschland. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld, S. 83-126.
- Müller, Daniel (2005b): Die Mediennutzung ethnischer Minderheiten. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld, S. 359-387.
- Piga, Andrea (2007): Mediennutzung von Migranten: ein Forschungsüberblick. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 209-234.
- Piguet, Etienne (2006): Einwanderungsland Schweiz. Fünf Jahrzehnte halb geöffnete Grenzen. Bern/Stuttgart/Wien.
- Pöttker, Horst (2005): Soziale Integration. Ein Schlüsselbegriff für die Forschung über Medien und ethnische Minderheiten. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld, S. 25-43.
- Ronneberger, Franz (1964): Die politischen Funktionen der Massenkommunikationsmittel. In: Publizistik, 9, S. 291-304.
- Ruhrmann, Georg (1993): Die Konstruktion des „Fremden“ in den Medien. Struktur und Folgeprobleme. In: Jäger, Siegfried; Link, Jürgen (Hrsg.): Die Vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg, S. 190-212.
- Ruhrmann, Georg (1999): Medienberichterstattung über Ausländer: Befunde – Perspektiven – Empfehlungen. In: Christoph Butterwegge (Hrsg.): Medien und multikulturelle Gesellschaft. Opladen, S. 95-108.
- Ruhrmann, Georg; Sommer, Denise; Klietsch, Kathrin; Nietzel, Peter (2007): Medienrezeption in der Einwanderungsgesellschaft. Eine vergleichende Studie zur Nutzung von TV-Nachrichten. Mainz.

- Ruhrmann, Georg; Sommer, Denise; Uhlemann, Heike (2006): TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – von der Politik zum Terror. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld, S. 45–73.
- Saxer, Ulrich (1974): Funktionen der Massenmedien in der modernen Gesellschaft. In: Kurzrock, Rupert (Hrsg.): Medienforschung. Berlin, 22–33.
- Schatz, Heribert; Holtz-Bacha, Christina; Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.) (2000): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden.
- Schiffer, Sabine (2005): Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen. Eine Auswahl von Techniken und Beispielen. Würzburg.
- Schneider, Beate; Arnold, Anne-Katrin (2006): Die Kontroverse um die Mediennutzung von Migranten: Massenmediale Ghettoisierung oder Einheit durch Mainstream? In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien – Mass Media Integration. Bielefeld, S. 93–119.
- Subervi-Velez, Frederico A. (1986): The Mass Media and Ethnic Assimilation and Pluralism. A Review and Research Proposal with Special Focus on Hispanics. In: Communication Research, 13 (1), 71–96.
- ter Wal, Jessica (2004): European Day of Media Monitoring. Quantitative Analysis of Daily Press and TV Contents in the 15 EU Member States. European Research Centre on Migration and Ethnic Relations. Utrecht.
- Theunert, Helga (2008) (Hrsg.): Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und Verständigung. München.
- Trebbe, Joachim (2007): Akkulturation und Mediennutzung von türkischen Jugendlichen in Deutschland. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hrsg.) (2007): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden, S. 183–208.
- Trebbe, Joachim (2009): Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen. Wiesbaden.
- Trebbe, Joachim; Weiß, Hans-Jürgen (2001): Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Potsdam.
- Vlašić, Andreas; Brosius, Hans-Bernd (2002): „Wetten dass...“ – Massenmedien integrieren? Die Integrationsfunktion der Massenmedien: Zur empirischen Beschreibbarkeit eines normativen Paradigmas. In: Imhof, Kurt; Jarren, Otfried; Blum, Roger (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden, S. 93–109.
- Weber-Menges, Sonja (2006): Die Entwicklung der Ethnomedien in Deutschland. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien / Mass Media Integration. Bielefeld, S. 121–145.
- Weiß, Hans-Jürgen (2002): Medienghetto – nutzen türkische Migranten hauptsächlich deutsche Medien? Contra. In: tendenz, Heft 1, S. 11.
- Wengeler, Martin (2006): Zur historischen Kontinuität von Argumentationsmustern im Migrationsdiskurs. In: Butterwege, Christoph; Hentges, Gudrun (Hrsg.): Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. Wiesbaden, S. 11–34.
- Zambonini, Gultiero; Simon, Erik (2008): Kulturelle Vielfalt und Integration: Die Rolle der Medien. In: Media Perspektiven, Heft 1, S. 120–124.